

EDUARD MAUR

ZU EINIGEN METHODISCHEN FRAGEN DER HISTORISCHEN DEMOGRAPHIE

(mit besonderer Rücksicht auf das Studium der mittelalterlichen Sterblichkeit)

Über den Gegenstand und die Aufgaben der historischen Demographie sind schon viele gegensätzliche Urteile geäußert worden. Wohl alle Autoren sind sich darüber einig, daß sich diese Wissenschaft mit der retrospektiven Untersuchung der Populationsentwicklung befaßt. Das Problem entsteht aber in dem Moment, wo man sich die Frage stellt, wo endet die historische und beginnt die „moderne“ oder besser allgemeine Demographie. Denn die demographische Wissenschaft selbst hat ihren ausgeprägten historischen Aspekt. Die Analyse von Populationsgesetzmäßigkeiten ist undenkbar ohne Verfolgung der langfristigen Populationstrends sowie ohne gründlicher Kenntnis der historischen Situation, durch welche diese Trends determiniert worden sind. Auch im Falle, daß wir uns auf eine bloße Erläuterung der zeitgenössischen demographischen Strukturen beschränken, kommen wir ohne Geschichte nicht aus. Schon nur z. B. die biologische Struktur der zeitgenössischen Population (nach Geschlecht und Alter) ist das Ergebnis einer ungefähr hundertjährigen historischen Entwicklung und noch viel tiefer in die Vergangenheit reicht mit ihren Wurzeln die Gesellschaftssozialstruktur, deren Nationalstruktur, Bevölkerungsverteilung u. ä.

Eine Übereinstimmung der Ansichten besteht nicht einmal darin, ob die historische Demographie Bestandteil der demographischen oder historischen Wissenschaft ist. So wie bei vielen anderen Fachgebieten, z. B. der historischen Geographie, handelt es sich meiner Meinung nach auch bei der historischen Demographie um ein Grenzfach, welches seine methodischen Verfahren sowohl aus der demographischen, als auch aus der historischen Methodik schöpft, beide diese Wissenschaftsfächer durch Ergebnisse eigener Forschung bereichert, und so einen Bestandteil sowohl der Geschichte, als auch der Demographie bildet. Fachkräfte in der historischen

Demographie müssen verlässlich die theoretischen Grundlagen der demographischen Wissenschaft beherrschen, ihre Begriffssprache sowie konkrete Methoden der statistischen Analyse, desgleichen wie sie gründlich die gesellschaftlichen Bedingungen kennen lernen müssen, unter welchen die untersuchten Populationsprozesse verlaufen sind, und den feinen von Historikern erarbeiteten Verfahren der historischen Kritik und Quelleninterpretierung genüge tun, schon ganz abgesehen von paläographischen, diplomatischen, genealogischen u. ä. Kenntnissen.

Historiker, die sich mit der Populationsentwicklung befassen, brauchen allerdings die demographische Analyse nicht in vollem Ausmaß durchzuführen. Sie können sich nur auf die grundlegendsten Erscheinungen und einfachsten methodischen Verfahren beschränken, beziehungsweise nur die Resultate der historischen Demographie zur Vertiefung der historischen Synthese ausnützen. In solchen Fällen schlagen manche Autoren vor über demographische Geschichte zu sprechen. Auch hier ist es allerdings notwendig die theoretischen Ausgangspunkte der demographischen Wissenschaft sowie die gebräuchliche demographische Begriffssprache zu respektieren.

Autoren, welche die historische Demographie lediglich als Bestandteil der demographischen Wissenschaft auffassen und ihr Verhältnis zur Historiographie beiseite lassen, begrenzen manchmal den Gegenstand ihrer Forschung auf ein Studium der Populationsentwicklung in einem Zeitraum, für den entweder die demographische Statistik gar nicht existiert hat, oder in dem sie bisher unzulänglich geführt worden ist. Die konkrete Applikation dieses mechanischen Kriteriums bereitet freilich beträchtliche Schwierigkeiten. Insbesondere beim Studium des 19. Jahrhunderts sind wir unschlüssig, ob sie der historischen oder der „modernen“ Demographie

angehört. Es sei noch hinzugefügt, daß im Verlaufe der Zeit sich die durch eine entsprechende Statistik gedeckte Periode ununterbrochen verlängern wird, wobei sich das Interesse der allgemeinen Demographie immer vor allem auf die mit der Gegenwart unmittelbar zusammenhängende Problematik konzentrieren wird. Dies wird dann die Beschränkung der historischen Demographie auf das Studium der vorstatistischen Periode immer problematischer machen.

Die Auffassung der historischen Demographie als Demographie der vorstatistischen Periode führt dringend zur Betonung des Spezifikums ihrer Methoden. Dieses Spezifikum existiert hier wirklich. Die historische Demographie stützt sich in breitem Ausmaß auf Wahluntersuchungen und Schätzungen. Nur selten kann in historischdemographischen Arbeiten eines der Grundverfahren der demographischen Statistik, der Vergleich der Bewohnerzahl einerseits und der die Populationsdynamik reflektierenden Angaben andererseits, angewandt werden, den beide diese Daten sind für gewöhnlich in der Vergangenheit zu demselben Zeitpunkt nicht festzustellen. Dieser Unterschied zwischen der allgemeinen und historischen Demographie darf aber nicht absolutisiert werden. Denn der Übergang von erschöpfenden Untersuchungen zu Methoden, welche ermöglichen auf Grund einer Auswahl sowie Teiluntersuchungen Schlußfolgerungen über das Ganze zu ziehen, ist ja einer der grundlegenden Trends der zeitgenössischen Statistik. Der Unterschied liegt hier vor allem darin, daß den Historiker zu den Auswahluntersuchungen die Torsoartigkeit der Quellenbasis führt (desto gröber, je tiefer wir in die Vergangenheit vordringen), während den Demographen vielmehr die zu große zeitliche sowie finanzielle Ansprüchigkeit, beziehungsweise Unzweckmässigkeit der das Grundensemble in allen seinen Komponenten erfassenden Verfahren drängt. Ähnlicherweise wird z. B. die Methode der Kohortenanalyse, welche von historischen Demographen deshalb hoch eingeschätzt wird, weil sie ermöglicht die Kennwerte des natürlichen Wechsels ausschließlich auf Grund der Matrikevidenz festzustellen, heutzutage immer mehr von der allgemeinen Demographie hervorgehoben.

Auch wenn wir die Kompetenz der historischen Demographie nicht strikt an die vorstatistische Periode binden werden, bleibt deren Studium ihre vorrangige Aufgabe. Die Möglichkeit einer quantitativen Untersuchung demographischer Erscheinungen in der vorstatistischen Periode wird dadurch gegeben, daß längst vor der Entstehung der neuzeitlichen Statistik eine Massenevidenz von individuellen Erscheinungen demographischen Charakters (Geburten, Ableben, Eheschließungen, Wohnortänderungen u. ä.), beziehungsweise von Erscheinungen, welche mit demographischen Erscheinungen in einer bestimmten festen Korrelation waren (z. B. die Anzahl der Steuerzahler zur Einwohnerzahl). Die Resultate dieser Evidenz ermöglichen dann eine statistische Bearbeitung.

In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß historische Demographen bei statistischen Untersu-

chungen des öfteren nicht imstande sind ernste Fehler zu vermeiden, die in Regel durch ihre einseitige Schulung verursacht werden. Die Demographen überschätzen manchmal das Mitteilungsvermögen der Quellen und nehmen unkritischerweise Daten an, deren Unglaubwürdigkeit für den Historiker auf den ersten Blick offenbar ist. Wenn die Historiker ihnen gegenüber den Vorteil einer tadellosen Orientierung in Quellen sowie der historischen Situation, binnen welcher diese Quellen entstanden sind, haben, so machen sie wieder häufig Fehler dadurch, daß sie Standardverfahren und Indexe der demographischen Statistik nicht respektieren, mühsam und dabei ganz unzweckmäßig Kennziffern ohne jegliches Mitteilungsvermögen zusammenstellen, welche überdies nicht einmal eine Vergleichsmöglichkeit bieten und daher für jedwede Generalisierung wertlos sind. Eine enge Zusammenarbeit von Historikern und Demographen ist daher die unerläßliche Voraussetzung jeder beliebigen erfolgreichen Arbeit auf dem Gebiet der historischen Demographie.

Vom Gesichtspunkt der Quellenbasis kann die tschechische Geschichte seit dem Antritt des Feudalismus in drei, resp. vier Grundetappen eingeteilt werden. Für die erste, das 9.—12. Jahrhundert umfassende Periode stützt sich der Demograph bei seiner quantitativen Analyse vorwiegend auf materielle Überreste und schöpft aus den schriftlichen Quellen nur nicht allzu zahlreiche ergänzende Informationen über demographische Krisen, das Eheleben, Migrationen u. ä.

Mit dem Antritt des Hochfeudalismus weichen die materiellen Quellen in Hinsicht Bedeutung den schriftlichen, welche in immer größeren Maße erlauben die quantitative Analyse demographischer Erscheinungen durchzuführen. In der Gruppe schriftlicher Quellen kommen an die erste Stelle Quellen amtlichen Charakters, besonders jene Quellen, die aus der Tätigkeit der städtischen Verwaltung entstanden sind. Ihre Bruchartigkeit zwingt allerdings in maximalen Maße weitere Quellentypen zu berücksichtigen, wie es die narrativen Quellen sind, Korrespondenz, schöne Literatur sowie Fachliteratur, besonders die medizinische und theologische. Die quantitative Analyse kann dabei bei uns erst vom Anfang des 16. Jahrhunderts ausschließlich in lokalem Maßstab durchgeführt werden, insbesondere im Rahmen einzelner Stadtgemeinden. Im Vergleich mit der historischen Demographie anderer Länder haben dabei unsere Forscher den Nachteil, daß keine tschechische mittelalterliche Quelle eine vollständige Aufzählung aller Stadt- oder sogar Regionbewohner bringt, sodaß die demographische Statistik für diese Periode bei uns einen stark hypothetischen Charakter hat.

Eine gänzlich verschiedene Epoche stellt vom Gesichtspunkt der Quellenbasis die Periode vom Anfang des 16. bis zur Hälfte des 19. Jahrhunderts vor. Neu erscheinende Schriftstücktypen eröffnen der historischen Demographie nie dagewesene Möglichkeiten und ermöglichen eigentlich erst ihre volle Entwicklung. Im 16. Jahrh. beginnt eine systematische Evidenz des natürlichen Bevölkerungswechsels geführt zu werden, anfangs lediglich in

einigen Pfarrsprengeln. Gleichzeitig werden vom 16. Jahr. an in gesamtländlichem Maßstab die in einer bestimmten festen Relation zur Einwohnerzahl stehenden Erscheinungen (Steuerzahler) erfaßt und in manchen Lokalitäten erscheinen vollständige Verzeichnisse aller Einwohner. Von der 2. Hälfte des 17. Jahrh. wird der natürliche Wechsel praktisch in allen Pfarrgemeinden schriftlich erfaßt und auf der gleichen Territorialbasis (jedoch keinesfalls vollständig) wird auch die Einwohnerzahl in Evidenz geführt. Von der Hälfte des 18. Jahrh. beginnt im Zusammenhang mit der Reformpolitik des aufgeklärten Absolutismus die staatliche sowie private Statistik sich schnell zu entfalten. Diese Entwicklung mündete dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. in die Einführung von regelmäßigen Volkszählungen, welche die Basis der demographischen Statistik bis heute bilden.

Wenn wir die existierende Literatur zur demographischen Problematik des kulminierenden Feudalismus, welcher wir hier besondere Aufmerksamkeit schenken wollen, überblicken, so stellen wir fest, daß das Interesse der historischen Demographen für diese Periode äußerst ungleichmäßig verteilt ist und bei weitem nicht alle Möglichkeiten der Quellenbasis ausnützt. Die bisherige Forschung hat sich vorwiegend auf Fragen der Populationsstatistik konzentriert, besonders auf Schätzungen der Populationsanzahl einzelner Örtlichkeiten, ergänzt durch die Analyse ihrer ökonomischen, sozialen und nationalen Strukturen. Auf diesem Gebiet wurde wirklich ein großes Stück Arbeit geleistet. Weniger befriedigende Ergebnisse brachten die Versuche gesamtländischer Schätzungen der Bevölkerungszahl, für welche es an geeigneten Unterlagen fehlt. Abseits des ernsthaften Interesses bleibt aber die Populationsdynamik, besonders die Probleme des natürlichen Wechsels. Dabei ist wenigstens eines von ihnen ziemlich reich dokumentiert. Ich habe hier das Sterblichkeitsstudium im Sinn.

Unsere Historiographie hat sich hier vorläufig mit einer bloßen Aufzählung demographischer Krisen zufrieden gestellt, welche sich vorwiegend auf erzählerische Quellen stützte. Ausländische Arbeiten sowie Teilstudien unserer Autoren zeigen dabei, daß es möglich ist auch die quantitative Erfassung dieser Krisen in Angriff zu nehmen. Z. B. I. Hlaváček hat unlängst durch eine Nekrologiumanalyse des Duchcov-Klosters auf den außerordentlichen Umfang des Pestepidemie des Jahres 1380 aufmerksam gemacht. Der Sterblichkeitsanstieg wird jedoch auch in anderen Quellen reflektiert. In den Stadtbüchern machen auf ihn aufmerksam z. B. die Kumulierung von Testamenten und Witweneheverträgen, das größere Vorkommen von Witwen in den Steuerregistern, der Zustrom von neuen Stadtbürgern und beschleunigte Austausch von Liegenschaftsbesitzern, Angaben der Waisenbücher u. ä. Besonders wichtig sind Quellen, welche in relativer Vollständigkeit die Mortalität einer ganzen Bevölkerungsgruppe in ihrer Evidenz führen. In der Literatur wird vor allem die Sterblichkeitsevidenz von Beamten und dem Klerus betont.

Für das Sterblichkeitsstudium der Geistlichkeit

haben wir bei uns eine hervorragende, dabei aber bisher noch gänzlich unausgenützte Quelle — libri confirmationum der Prager Erzdiözese aus den Jahren 1354—1436, welche bei der Besetzung einzelner Benefizien immer den Grund ihres Freiwerdens anführen. Die Exzerption von Fällen, wo es zum Freiwerden des Benefiziums durch Priesterableben kam, zeigt trotz der Unvollständigkeit und Lückenhaftigkeit der Konfirmationsbücher sehr schön die Sterblichkeitsentwicklung in Böhmen unter der Herrschaft von Karl und Wenzel. Was das Vorkommen von einzelnen demographischen Krisen anbetrifft, so stimmt dieses Bild vollends überein mit den Berichten zeitgenössischer erzählerischer sowie amtlicher Quellen, überdies ist es möglich auch die Intensität einzelner Krisen zu vergleichen. Wichtig ist besonders die Feststellung über das ganz außerordentliche Ausmaß der Pestepidemie des Jahres 1380, welche mit keiner der demographischen Katastrophen des verfolgten Zeitabschnittes vergleichbar ist. (Eine ausführliche Analyse beabsichtige ich in einer speziellen Studie zu erbringen.) Mit dem Bewußtsein dessen, wie bedeutsam der „schwarze Tod“ des Jahres 1348 in das Leben der Mehrzahl europäischer Länder eingegriffen hat, und dabei augenscheinlich Böhmen nicht allzuviel berührte, kann man die Sterblichkeitskrise des Jahres 1380 nicht beiseite lassen bei der Erörterung einer ganzen Reihe von bedeutenden in den 80. Jahren des 14. Jahrh. in unseren Ländern auftretenden Erscheinungen, von der bekannten Diskussion über die Heimfallentnahme an bis zu einigen Fragen der Entwicklung bildender Künste.

SOME PROBLEMS OF METHODOLOGY IN HISTORIC DEMOGRAPHY

The author views the historic demography as interdisciplinary science that borrows its methods both from demography and historiography and at the time enriches both these disciplines with results of its own research. The author does not agree with the mechanical characterization of historic demography of the pre-statistical period, and point to mistakes made by some scholars in historic demography as the demography of the pre-statistical period, and point to mistakes made by some scholars in historic demography who underestimate methodological study in demography or history. The paper describes the fundamental stages in the development of source material and their importance for the study of population development in feudal Bohemia (9th to 12th centuries, 13th to 15 centuries, 16th to 1st half of the 19th century). Special attention is paid to the yet underestimated possibilities of quantitative analysis of mortality in the Middle Ages.

Eduard Maur
Katedra čl. dějin FFUK
nám. Krasnoarměječů 2
110 00 Praha 1 — Staré Město
Czechoslovakia